APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842 Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.24 (Zweite Dezembernummer) 28. Dezember 1942 6. Jahrgang

Inhalt

"Erlösung des Lebens vom Geist" ? S.273

Mitteilungen:

Englands Kirchen im Krieg S.277

Wie ein protestantischer positiver Religionslehrer die katholische Kirche sieht S.279

Bücher aus dem katholischen Bereich:
v.Balthasar: Augustinus, Das Antlitz der Kirche
Karrer-Rahner: Ignatius v.Loyola, Geistliche Briefe
Meier: Familie vor Gott; Meier: Maria im Leben der Jugend,
Schweiz.Kath.Volksverein: Familie und Volk S.283

"Erlösung des Lebens vom Geist" ?

In der Revolution des modernen Irrationalismus gegen den "Geist" ist Ludwig Klages (der am 10. Dezember sein 70. Jahr vollendete) sicher einer der sprühendsten Wortführer. Ein vielgestaltiges und, das sei vor aller Kritik betont, ein vielseitig befruchtendes schriftstellerisches Lebenswerk trägt seinen Namen. Psychologischer Forschung hat er wertvolle Sichtweisen erschlossen. Die Verbindung von künstlerischem Pathos mit wissenschaftlichem Interesse liess den ehemaligen Chemiker zu einem der bedeutendsten Vertreter moderner Ausdruckskunde werden. Die Charakterologie dankt ihm Wesentliches. Der Graphologie gab zum guten Teil er wissenschaftliche Artung. Als das Tragende und Beseelende seines Schaffens aber betrachtet er selbst jene "eine Entdeckung", die er mit 28 Jahren machte und zu der sich seine "sonstigen Neufunde nur wie zum Lehrsatz die Folgerungen aus ihm verhalten". Es ist die philosophische Idee des absoluten, feindlichen und unaufhebbaren Gegensatzes von "Geist und Leben". Als Künder, fast Prophet dieser Idee, die 30 Jahre später in seinem philosophischen Hauptwerk ("Der Geist als Widersacher der Seele" 1929-1932) ihre wichtigste Ausfaltung erlangte und die uns hier beschäftigen soll, stellt sich Klages nicht nur irgendwie in die Reihe der "Lebensphilosophen", sondern in ihre äusserste, extremste Frontlinie.

I. L e b e n s - P h i l o s o p h i e ist eigentlich weder nur modern, noch ist sie ein geschichtlich einmaliger, von einem einzelnen Denker stileinheitlich hingestellter Gedankenbau, wie ein Schulsystem. Der Name weist vielmehr zunächst auf eine Weise des Philosophierens, auf eine geistige Haltung, die Denkern verschiedener Epochen und von im übrigen recht verschiedener Geistesprägung gemeinsam sein kann. Von ihrem negativen Aspekt her gesehen besagt Lebensphilosophie eine radikale Abkehr von aller Art Rationalismus und Positivismus, von aller Mechanisierung, Logisierung, Vertechnisierung des Denkens und des Lebens. Darüber hinaus wendet sie sich - in seltsamer Verkennung der intuitiven Eigenkraft des Menschengeistes - weg von der sonst üblichen Wertung des Intellekts und seines "rationalen Denkens" in Erkenntnislehre, Metaphysik und Ethik. Wenn andere Philosophien als gegebenen Weg zur Wirklichkeitserfassung das Formen klarer Begriffe, überlegter Urteile, logisch korrekter Schlussfolgerungen betrachten, wenn sie als Wesenskern der Wirklichkeit ein sinnerfülltes, von rational erschliessbarem Sinn durchwirktes Sein annehmen, wenn sie in der Vielschichtigkeit menschlichen Seins dem Rationalen einen Wertprimat vor dem Irrationalen zuerkennen, so hören wir nun: "Philosopher consiste à invertir la direction habituelle de la pensée"(Bergson) und Klages fordert mit Leidenschaft die Zerstörung solcher "Hybris" des Verstandes. Positiv ist Lebensphilosophie eine enthusiastische Hinkehr zum "Leben", das, in rationalen Begriffen nicht fassbar und in logischem Zergliedern nicht aufteilbar, ganzheitlich, ohne Erstarrung im Fluss ewigen Werdens und Sichneugestaltens, unbegrenzt im All wogt und alles Wirkliche durchwirkt (soweit nicht der Stoff als Erstarrungsprodukt des Lebens bleibt). Dieses Leben wird nicht in unseren starren Begriffen erkannt, in denen es nur gerinnen kann. Es will in nichtrationaler Erlebnisintuition, die allein zum Intimsten, zum Wesenskern von Welt, Dingen und Menschen vorstösst, berührt, in der Sympatheia eines Mitvollzuges fremden Erlebens "verstanden" werden. Die rationale Schicht im Menschen sinkt zu sekundärer Wertstufe herunter, sie bleibt allenfalls nützliches Werkzeug zum Beherrschen und Ausnützen der Welt (mehr war sie ja schon im Positivismus nicht), keinesfalls bleibt sie Führer zum Wesen der Wirklichkeit.

Lebensphilosophie ist nicht spezifisch modern. Anklänge (die man allerdings wohl einseitig übertreibt) finden sich bei Heraklit, in der Urzeit europäischen Philosophierens. Nach der Oede des Rationalismus, der die Ehrfurcht vor dem Geheimnischarakter der Welt und der Seele verloren hatte und jegliches Geheimnis mit logischen Denk- und Rechenmitteln allein entschleiern wollte, und nach der Entleerung der Metaphysik in Empirismus und Kritizismus war es wie eine Flucht aus der philosophischen Eiswüste, wie Frühlingsstürme, als romantische Philosophien wieder Lebensnähe und Lebenswärme des Denkens suchten, die Eigenart und Bedeutung des irrationalen Lebens erfassten, dabei freilich sich in übersteigerte Apotheosen des Irrationalen verloren. Als später, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, Rationalismus und Positivismus, neu erstarkt, die neu entstehende Psychologie vergewaltigten und sogar das Seelenleben in einer Art Seelenmechanik "erklären" wollten, da waren es vor allen Bergson und Dilthey, die sich gegen solche Unnatur stemmten. Bergson in seiner Lehre von Instinkt und Intuition, Dilthey in seiner Auffassung vom geschichtlichen Verstehen fremden seelischen Erlebens und Wirkens durch den erlebenden Mitvollzug des "Fremdseelischen"(das nur mit dem "ganzen" eigenen Menschsein verstanden werde).

So bedauerlich die Einseitigkeit dieser Lehren und vor allem ihre Auswirkung in einem oberflächlichen heutigen Anti-Intellektualismus

waren und sind, jedenfalls wurde damals irgendwie die Enge zerrissen, in die Rationalismus und Positivismus das psychologische Denken zwängen wollten. Die Nietzsche-Renaissance brachte schliesslich in das lebensphilosophische Denken jenen eigenartig flammenden, zuckenden und zackigen Radikalismus, der aus den philosophischen Arbeiten Klages', des begeisterten Nietzscheschülers, hervorbricht.

II. K l a g e s' B e s o n d e r h e i t im lebensphilosophischen Denken kennzeichnet sich, in die Knappheit einer Formel gepresst, durch das Pathos, mit dem er den Anti-Intellektualismus in seine These von unversöhnlicher Feindschaft zwischen Geist und Leben steigert, zwischen dem "L e b e n", das als einzige Wirklichkeit, nicht als beharrendes Sein sondern als "beharrungsfremdes Sichwandeln", frei von Bewusstseinsreflexion, von logischer Starre, von zwecksetzendem Wollen, von Unterjochung unter Gesetze wogt und dem "G e i s t", der als eine "gegen das Leben gerichtete Kraft" irgendwann und irgendwie, "vor Jahrtausenden in irgendeiner Menschengruppe" sich ins Leben einkeilte, es wie er nur kann zerspaltet und tötet und immer nur "baut am Kerker des Lebens".

Nach Klages sind Seele und Leib die untrennbar zusammengehörenden Pole der Lebenszelle. Wo der Mensch im ungeistigen, reflexionsfreien Erleben die Bilder, in denen alles Leben sich ausdrückt, erlebt, nicht in Begriffen starre Dinge denkt (die es nicht gibt), da gewinnt er am kosmischen Leben Anteil. Der "Geist" hingegen spaltet die harmonische Einheit von Seele und Leib, zerreisst Erleben und Wirklichkeit. Er ist beharrendes Sein, das als solches ausserhalb des Wirklichkeitsstromes steht, ausserzeitlich und unwirklich bleibt (denn Sein und Wirklichkeit sind einander wesenfremde Gegensätze). In abstrakten Begriffen entreisst er etwas der lebendig strömenden Wirklichkeit, um es in logischer Starre sterben zu lassen. In seinen Urteilen "setzt" er etwas, als wäre es Wirklichkeit, während doch seine Urteile nur ein Sichdurchsetzen der Geistdiktatur gegen das Leben sind und ein Mittel zur Verständigung über die Unterjochung des Lebens. ("Sobald man spricht, beginnt man sich zu irren, meinte Goethe). Vollends im Zweckdenken und Zweckwollen wird der Geist zum Mörder des Lebens und zum Vergewaltiger der Wirklichkeit. Diese wäre frei von Regulierung und aller Art Gesetz. "Naturgesetze gibt es nicht, und das Sittengesetz ist umgetaufte Willkür"). Aber: "Angeschlossen an die gefrässigste aller Leidenschaften, an die Regelungssucht, die... dasselbe ist mit der Sucht zu besitzen und zu regieren,... nähert sich kraft ihres 'geistigen Fortschrittes' die Lebenszelle einem Erstarrungspunkt, wo sie, ausgeschlossen von ihrer Teilhaberschaft am Leben des Alls, der Vernichtung anheimfällt, der keine Erneuerung folgt". So ist der Schicksalsweg "jeder Persönlichkeit der Weg... zur Lebensverdorrung, von der Eigenherrlichkeit des Rhythmus zur Zwangsherrschaft der Regel...".

Der M e n s c h im Weltganzen ist Schauplatz des Kampfes beider Urgewalten. "Als Seelen unentrinnbar hineinverflochten in eine schlechthin flüchtige Wirklichkeit fussen wir als Geister buchstäblich ausserhalb ihrer... Als seelisches Wesen ist die Person ein getriebenes oder.. sich hingebendes Wesen, als geistiges Wesen ist sie ein wollendes, .. das der seelischen Wallung unbedingt widerstrebt und jeden Anheimfall an sie bald als Schwäche und Mangel an Widerstandskraft, bald als Ablenkbarkeit... zu bewerten gezwungen ist". So ist der Mensch wesentlich zwiespältig, zerrissen, ohne dass je ein harmonischer Ausgleich möglich würde. In dem Greuel einer Vertechnisierung der Welt unterjocht der Geist im Menschen das Leben, wodurch der Mensch erst recht unselig

wird. In geistgewollter Askese vergewaltigt er das Leben im Menschen selbst bis zur Verzerrung menschlichen Wesens. So entspricht es freilich einer mittelalterlichen "lebenhassenden Theologie", die einst griechische Philosophie in ihre Dienste nahm, aber deren Leitbegriffe ersetzte durch "lauter Wahngebilde, wie: Erbsünde, Busse, Verdammnis, Erlösung, Heiligkeit, Ehre Gottes, Reich des Teufels...", wobei "der 'Philosoph' sich vor die wunderliche Aufgabe gestellt (sieht), Beweise für die Sätze beizubringen, deren Gültigkeit der Priester beschlossen hat...". Zur Tragik des Menschen gehört es, dass er kraft seiner Bewusstseinsreflexion seines "Endenmüssens" bewusst ist der Tatsache, dass sein "alle Geschöpfe unterjochendes Können an der ewigen Unüberwindlichkeit des Todes zerbricht. Damit hat er mit dem denkenden Geiste auch die beständige Galgenfrist erlost, deren unerträgliche Bitternis mit dem Dogma einer körperlosen Fortdauer zu betrügen(!) den tiefsten Entstehungsgrund aller Religionen des Geistes bildet. Was jemals Priestern und Propheten Einfluss gab, was Männer und Frauen in den 'Schoss der Kirche'... trieb, es war nie etwas anderes, als das unerbittliche Grauen vor dem Aufhörenmüssen und die Vorsorge für eine postmortale Unsterblichkeit".

Wann, wieso und wie der Geist sich ins Leben von aussen her einkeilte, wer mag es wissen? Sicher ist für Klages dies, dass der Geist wie ein Parasit dem Leben seine Kraft aussaugt, dass er darum vergehen muss, wenn dem Leben die Kraft ausgesaugt ist. Klages sieht die Hoffnung aufdämmern, dass dies in nicht allzuferner Zukunft geschehen werde. Die "allgemeinde Verblödung des Urteils" u.a. lässt baldiges Ende schon ahnen. Man muss auch wünschen, dass diese Menschheit, die so viel Leben tötete, "so schnell wie möglich absinke, veraffe, verende, damit um ihre verwitternden Arsenale des Todes noch einmal... der Rausch der Wälder brande". Dann mag das Leben von der Knechtung durch den Geist befreit, wieder selig im Kosmos wogen.

III. E i n e W ü r d i g u n g, die allem in Klages' Werk gerecht würde, dürfte sich nicht nur an die phantastischen Grundlinien seiner Philosophie halten. Sein Werk ist wie Musik, in der Sätze voll unmusikalischster Dissonanzen von Sätzen voll musikalischen Reichtums unterbrochen werden. Manche Partien bieten psychologische Ausblicke, um derentwillen man es bedauert, dass man die philosophischen Grundideen, und was aus ihnen wirklich folgt, klar ablehnen muss. Er rührt echte philosophische Fragen auf, die zwar doch nicht erst und nur von ihm empfunden wurden, denen er aber gerade durch die radikale Einseitigkeit eine seltsam einprägsame Glut leiht.

Wer möchte ernstlich bezweifeln, dass dem rein rationalen Zerlegen und Zerrechnen die Geheimnisfülle der Welt sich nicht entschleiere? Echte Metaphysik wusste stets um den bleibenden Geheimnischarakter in dem, was sie erfasste. Unser Begriffsdenken besagt sicher in der einen Hinsicht Armut, Entfremdung von der blutvollen Wirklichkeit des Lebens. Aber gerade die Scholastik hat z.B. dieses stark empfunden, wenn sie es auch bescheidener und schlichter zum Ausdruck bringt - und besonnener. Daher ihr stetes Mahnen an die Unvollendung unserer analogen Begriffe und an die Notwendigkeit steter Rückwendung des Geistes zur sinnfälligen Erlebnisfülle.

Dass in unseren Urteilen gar manches willensbedingte psychologische Apriori steckt, wofern nicht Wahrheitsdrang immer wieder zur Selbsterforschung führt, steht eigentlich schon im Johannesevangelium: ("Sie kamen nicht ans Licht, weil sie die Finsternis mehr liebten"). Dass es eine vom Irrationalen mitgetragene "Intuition" oder besser Inspiration gibt, ein innerliches Verstehen des Fremdseelischen durch

Mittvollzug dieses Lebens, mag in manchen Lehrbüchern stiefmütterlich karg gesagt werden, den grossen Meistern der Scholastik war es nicht unvertraut. Nur dachten sie zu klar, um nicht zu wissen, dass solche Inspiration nachgehender prüfender Bewertung bedarf.

Wie viele Lebenswerte stur fanatisches Zweckwollen zertreten kann, sagt die Kulturgeschichte auf allen Seiten. Dass in Zerrformen der Aszese Analoges im Einzelleben sich ereignen kann, wer wollte das bestreiten? Aber was in aller Welt folgt denn daraus gegen das aufbauende Schaffen etwa genialer "Geister" oder gegen wirklich christliche Aszese? Diese schützt gerade urtümlich gottgeschenktes Sein und Leben vor der Zerrüttung, in die es durch subjektivistische Willkür des Geistes und wuchernde Hingabe an Bruchwerte des Lebens gerät.- Geheimnisvoll ist sicher die Einheit von unsterblichem Geist und beseeltem Leib.

Aber: nicht im Auseinanderreissen von Geist und Leben wird Wesen und Geschichte des Menschen verstanden; denn dieses Auseinanderreissen selbst ist nicht Wirklichkeitsnähe, sondern Wirklichkeits-Vergewaltigung. Wie mutig und ruhig steht dem gegenüber das Denken des Aquinaten, der die Gegensätzlichkeit und zugleich Einheit von Geist und Leben zu sehen vermag. Die "geistige Seele" ist es, die (als "Lebensprinzip") den Stoff mit Leben durchwirkt, die aus ihrer Fülle die Kräfte des irrationalen Erlebens hervorzeugt, die so sich gewissermassen in ihre Antithesis entäussert, aber nicht zu unüberwindlicher Feindschaft, sondern zur kühnen "Unio oppositorum".. Im Geist entquellend, zum Geiste rückbezogen, im Geist die feinste Sinnerfüllung gewinnend findet das Leben im Geist jene Geborgenheit, ohne die es in Zerfall und Sinnleere abstürzt.

Hans Prinzhorn meint, wo er in seinem Nietzschebuch bezeichnenderweise Freud und Klages als würdigste Nachfahren Nietzsches preist: Klages werde "Dionysos (das geistfreie Leben) von dem Gekreuzigten befreien". Also darauf geht's hinaus. Ob Klages diese Reklame ablehnte, ist uns nicht bekannt. Was er selber gegen das Christliche schreibt, bekundet weder Begriffsklarheit noch Fülle schauenden Miterlebens, sondern mutet als verkrampfte und oberflächliche Verzerrung an. Vergöttertes irrationales Leben verbrennt an eigener Glut. Nicht "Erlösung vom Geist" braucht das Leben. Menschen voll Lebensglut und Geistesklarheit, Augustinusmenschen haben es erlebt, wie das Leben Erlösung von den Mächten, die bedrohen, dort gewinnt, wo sich der "ganze Mensch" zum Gekreuzigten hinfindet, weil eben dieser allein die unendliche Fülle und Einheit von Geist und Leben ist.

M i t t e i l u n g e n

Englands Kirchen im Krieg

Aus dem ersten Beitrag einer Artikelserie des Jesuitenpaters John Murray über Englands Kirchen im Krieg, bringen wir einen Auszug, der sich vornehmlich mit der kriegsbedingten Bevölkerungsverschiebung befasst.

Für die Kirchen hat der Krieg zahlreiche neue Probleme mit sich gebracht. Ich will mit den rein materiellen beginnen und beschränke mich für diesmal auf die Katholiken. G r o s s e B e v ö l k e r u n g s v e r s c h i e b u n g e n h a b e n s t a t t g e f u n d e n.

Dadurch wird das Familienleben oft gänzlich unmöglich. Die Eheschliessungen unter den jungen Leuten haben seit Kriegsausbruch zugenommen. Oft ist aber das Familienleben für sie völlig unmöglich. Wenn beispielsweise der Mann in der Royal Air Force Dienst leistet und die Frau ihrer Pflicht im Anbauwerk oder in einer Munitionsfabrik nachkommt, ist die normale Familienexistenz völlig ausgeschaltet.

Viele arbeitende Männer und Frauen leben weit von ihren früheren Heimen weg. Verwaltungen, Versicherungsgesellschaften und Geschäftshäuser haben sich anfangs des Krieges zum grossen Teil aus den Städten evakuiert und viele befinden sich auch heute noch auf dem Lande. Aus Sicherheitsgründen wurde die Kriegsindustrie weitgehend dezentralisiert, und Männer und Frauen wurden zur Arbeit in ihnen einberufen und sind oft weit weg von zuhause. All dies wurde mit viel Verstand und Ueberlegung angeordnet, und die Arbeitsbedingungen sind so gut, dass Grossbritannien offiziell beanspruchen darf, dass seine Erzeugung von Kriegsmaterial pro Kopf der Bevölkerung grösser ist, als in irgend einem andern Land.

Diese Bevölkerungsverschiebung hat die Katholiken vor eine grosse Schwierigkeit gestellt. In Lancashire gibt es zahlreiche Katholiken - in vielen Städten machen sie fünfundzwanzig bis dreissig Prozent der Bevölkerung aus - ebenso in Gross-London, am Tyne, im Nordosten und am Clyde in Schottland. Aber in Ostanglien und in den westlichen Grafschaften ist ihre Zahl verhältnismässig klein; und gerade in diese Gebiete sind viele Arbeiter transferiert worden. Es ist für sie deshalb schwieriger, die Sonntagsmesse zu besuchen, genau so wie es für die wenigen lokalen Priester schwieriger ist, mit ihnen den Kontakt aufrecht zu erhalten. Der Weg zur nächsten katholischen Kirche ist oft recht weit. Viele Priester sind als Feldgeistliche beim Militär, sodass an mehreren Plätzen ein Mangel an Priestern für das gewöhnliche Zivilleben besteht.

Evakuationsprobleme: Diese Probleme stellten sich am dringlichsten dort, wohin die katholischen Kinder aus den Grosstädten evakuiert wurden. Die erste Evakuation, die in den Septembertagen 1939 einsetzte, verlief in geordneten Bahnen und war gut vorbereitet. Die nett gekleideten Kinder, jedes mit einer Adressetikette versehen, wurden gruppenweise samt ihrem Gepäck in Autocars oder Eisenbahnwagen gebracht. Wer würde je diesen Anblick und all die Gedanken und Befürchtungen, die durch ihn ausgelöst wurden, vergessen können!

Meist gingen sie in ganzen Schulen samt ihren Lehrern, und oft wurden sie über Wochenende von einem Priester ihrer Gemeinde aufgesucht, der die hl. Messe las. Im Winter 1939 - 40 kehrten viele dieser Kinder wieder in die Stadt zurück. Viele von ihnen, die in der Stadt aufgewachsen waren, hatten eine Abneigung gegenüber dem Land; anderen fehlten die Eltern, nach welchen sie sich sehnten. Der Krieg hat bewiesen, dass das britische Volk viel stärkere Familienbande hat und viel sippenbewusster ist, als das die wohlwollendsten Kritiker vor dem Kriege für möglich gehalten hätten. Doch als die Kinder so einzeln zurückkamen, fehlte es an Schulen.

Es wurde nach und nach offensichtlich, dass dieses Problem von Tag zu Tag wuchs und etwas unternommen werden musste. Diese vom Land zurückgekehrten Kinder lernten nichts. Verschiedene staatliche, protestantische und katholische Schulen errichteten Notzentren, die sich zu richtigen Schulen entwickelten.

Luftangriffe führten zur zweiten Migration. Im Sommer 1940 nahmen die langen

Luftangriffe auf England ihren Anfang. Die zweite Evakuation war improvisiert. Diesmal verliessen die Kinder bedrohte Gebiete nicht so sehr klassen- oder schulweise, sondern verreisten einzeln oder in kleinen Grüppchen. Zahlreiche junge Katholiken fanden in den Dörfern Ost- und Westenglands Unterkunft, 15 und 20 km von der nächsten katholischen Kirche entfernt. Viele von ihnen besuchten die Dorfschulen. Priester wurden von London und Liverpool aus gesandt, um zu tun, was in ihren Kräften stand. Aber es war nicht leicht. Ja, eines der religiösen Nachkriegsprobleme wird die Neuunterrichtung vieler katholischer Kinder in ihrem Glauben bilden.

Aber neben den religiösen Problemen ist auch ein religiöser Gewinn zu verzeichnen. Ich kenne evakuierte Schulen, in welchen die Kinder bessere Aussichten haben, als sie je zuhause gehabt hätten. Und es wirkte erfrischend für die Protestanten, als sie erkennen konnten, dass katholische Nonnen eben doch auch Menschen sind. ganz abgesehen davon, dass es zweifellos auch den Nonnen nicht schadete, wenn sie in gewöhnlichen Familien untergebracht wurden und zeitweise mit dem Fahrrad zur Schule pedalten.

Wie ein protestantischer positiver Religionslehrer die katholische Kirche sieht.

Gerade auf den Weihnachtsmarkt erschien ein Buch im Zwingliverlag Zürich, das die Auslagen der evangelischen Buchhandlungen an hervorragender Stelle zierte, geschmackvoll aufgemacht, mit zahlreichen kartographischen und schematischen Zeichnungen, mit Bildern auf Kunstdruck, die von der Zentralbibliothek Zürich, der Universitätsbibliothek Basel und aus Privatbesitz stammen. Das Format ist handlich (Taschenformat) und trotz der 472 Seiten nicht unförmig dick. Der Stoff ist der Aufmachung entsprechend ein grosser und erhabener: Eine "Kirchengeschichte für jedermann: Sichtbare Kirche", vom Anfang des Christentums bis zur Gegenwart. Die Einteilung ist originell, frei von traditionellen Schemen, und zahlreiche prägnante Untertitel, sowie die klare und flüssige Sprache, in der jeweils ganz bestimmte Gedanken herausgearbeitet werden, machen die Lesung leicht und interessant. Der Verfasser Rudolf Stickelberger ist ein junger, protestantischer Pfarrer, Religionslehrer in Aarau und Mitredaktor der Handreichung für Religionsunterricht und Kinderlehre.

In protestantischen Schriften insbesondere der positiven Richtung wird das Buch folgendermassen empfohlen: "Es gehört in die Bibliotheken unserer reformierten Familien und in die Hand unserer reiferen Jugend. Dem Lehrer und Religionslehrer wird es auch für Unterricht und Schule vorzügliche Dienste leisten"(Zwingli-Kalender 1943). ".. Wir brauchen nichts weiter zu sagen, als Ihnen den Rat zu erteilen, besehen Sie es bei Ihrem Buchhändler.. Sie werden gewiss das Werklein behalten" (Volkskalender für die reformierte Schweiz 1943). "Besehen Sie sich dieses hervorragende Werk" (Evangelische Volkszeitung Nr.48/1942). ".. Es ist ein Buch für jung und alt, für jede evangelische Familie" (Der Kirchenfreund 1.Dez.42). "... Er (Stickelberger) hat sich an eine gewaltige Aufgabe herangemacht und mit erstaunlichem Fleiss ein Werk geschaffen, das auf lange Zeit hinaus d i e Kirchengeschichte des evangelischen Hauses zu werden verdient.."

Das Buch wird ohne Zweifel in evangelischen Kreise weite Verbreitung finden und die Ansichten der evangelischen Familien und Jugend

bestimmen. Wir schlagen also nach und lesen.

1. Ueber Cluni und Papst Gregor VII.

Nach eingehender Schilderung der Pracht und Herrlichkeit, mit der das Kloster ausgestattet war, heisst es: " Trotz aller Pracht herrschte anfänglich strengste Ordnung: Das gemeinsame Leben der Brüder war bis in jede Einzelheit peinlich geregelt. So unterlagen sie beispielsweise einem Schweigegebot, und nur durch Zeichen konnten sie sich verständigen; doch sollen sie hierin ausserordentliche Fähigkeit erlangt haben" (S.101). "Das Kloster Cluni selbst liegt längst in Trümmern, aber sein einmaliger Geist lebt fort, allerdings nicht in Frankreich, sondern in Rom. Ein römischer Bischof, Hildebrand, verpflanzte ihn im elften Jahrhundert in die ewige Stadt" (S.103). "Nach elf Monaten starb er mit den stolzen Worten: 'Ich liebte das Recht und hasste das Unrecht, deshalb komme ich in der Verbannung um' (1085). Unter 'Recht' verstand Hildebrand, was dem Stuhle Petri nützte"... "Seltsam: Obschon der Papst verlassen und in der Fremde starb, so stand doch der apostolische Stuhl nach seinem Tode in mächtigerem Ansehen als je zuvor. Seine Nachfolger kämpften weiter und verloren ihr Ziel nicht aus den Augen: Die Weltherrschaft der römischen Kirche! Nach allerlei Niederlagen und Rückschlägen nahm achtzig Jahre nach Gregors Tod Papst Alexander der Dritte den Kampf gegen den deutschen Kaiser wieder auf und führte ihn zum siegreichen Ende" (S.105/6). "Auch versprach der Papst damals jedem, der sein Schwert gegen die Ketzer ziehe, vollständigen Erlass seiner Sünden" (S.107).

2. Ueber die Kreuzzüge.

Nach Schilderung einer Reihe politischer und wirtschaftlicher Gründe: "Allein alle diese einleuchtenden Gründe erklären die wahnsinnige Idee und die noch wahnsinnigere Durchführung der Kreuzzüge nicht hinreichend. Ein gärender und brodelnder Zeitgeist trieb vielmehr die unvorbereiteten, plötzlich entflammten Massen in die Ferne und neun Zehntel von ihnen ins Verderben" (S.110). Und abschliessend: "Für die Kirche brachten die Kreuzzüge weder Erfolg noch Gewinn, ausser dass sie das Ansehen des Papstes und seinen Einfluss auf Länder und Regenten noch steigerten" (S.117).

3. Ueber die Franziskaner.

Nach schöner Schilderung des hl. Franz und seiner Einfalt, die "wirklich nur im höchsten Sinn zu verstehen ist", heisst es: "Weshalb hat die Papstkirche die Waldenser verstossen, die Franziskaner aber aufgenommen? Der triumphierenden Herrscherin zu Rom konnte die Predigt von der brüderlichen Armut, wie sie Franz allen Geschöpfen Gottes vortrug, auch nicht lieb sein. Doch hätte ihr mit der Verketzerung der Franziskaner ein Massenabfall gedroht; noch rechtzeitig vermochte sie die mächtige Bewegung aufzusaugen, ja ihren eigenen Zielen dienstbar zu machen" (S.123).

4. Ueber Dominikus und die Dominikaner.

Zum Freskogemälde Gozzolis über die Begegnung des Bruder Franz mit Dominikus: "Im Unterschied zu dem des Franziskus ist sein Gesicht bartlos, und seine Züge weisen jene milde Entschlossenheit auf, wie sie sich wohl nur bei katholischen Würdenträgern ähnlich findet. Die durchdringenden Augen, die unverhältnismässig grosse, edel geschwungene Nase und der schön geschnittene Mund verraten nicht nur die spanische Abkunft, sondern die Zielsicherheit eines unbeugsamen Willens. Im Keime

tragen sie schon die ganze grossartige und grauenhafte Aufgabe des von ihm gestifteten Ordens in sich: Nämlich die Ketzer aufzufinden und sie zu überführen. Es erscheint demnach natürlich, dass die Dominikaner schon früh ihren Namen als 'Spürhunde Gottes' auslegten und einen fackeltragenden Hund im Schilde führten" (S.124/5). "Dominikus erkannte mit offenen Augen die Nöte der Zeit; er plante einen Orden, dessen Glieder an keine Kirche gebunden sein sollten, auf jedes Einkommen verzichten, vom Bettel leben und sich ganz der Führung verirrter Seelen widmen sollten. Doch Papst Innozenz der Dritte, der die Ketzer durch entsetzliche Kreuzzüge mit Feuer und Schwert auszurotten hoffte, versagte dieser Regel, die auf so evangelischen Grundsätzen zustande kommen sollte, seine Gutheissung".
"Wenn im Mittelalter in der Papstkirche irgendwo das reine Evangelium zum Durchbruch gelangt ist, dann bei so bedeutenden gottesnahen Dominikanern wie den Gelehrten Albert dem Grossen oder Thomas von Aquin oder wie den Mystikern Eckhart, Tauler und Seuse.
Die Spürhunde Gottes: Auf der andern Seite wurde den Dominikanern aber auch die Durchführung der Inquisition - der Ketzerprozesse - übertragen".
"Deren trauriges Geburtsjahr heisst 1232, und ihre Henkersknechte waren eben die Dominikaner. In allen bekannten Ländern, vorab aber in Spanien, spürten sie nun Ketzer und Hexen, Zauberer und Mauren, Juden und Wucherer auf, brachten sie unter ausgeklügelten Anschuldigungen vor die weltlichen Gerichte, die sich dazu hergaben, als Henker der Geistlichkeit zu walten.

Die Inquisition wütete ärger als die Pest: Auch der Hochgestellteste war nicht sicher vor dem peinlichen Verhör auf der Folter, und der Ankläger von heute konnte der Angeklagte von morgen sein. Torquemada, der Statthalter von Sevilla, soll allein in seinem ersten Amtsjahre zwanzigtausend Opfer auf den Scheiterhaufen geschleppt haben. Wer seine Ketzerei bereute und sie abschwor, wurde aus Gnade vor dem Verbrennen gehängt oder, falls er Glück hatte, dazu verdammt, sein Leben lang mit einem bunten Kreuze bezeichnet als Ausgestossener aus Kirchen- und Volksgemeinschaft zu büssen. Einen prophetisch klaren Einblick in die Seele eines Ketzerrichters gewährt Dostojewskis 'Grossinquisitors'" (S.125-127).

5. Ueber Ignatius und die Jesuiten.

"Der Spanier Dominikus übergab der Kirche als furchtbarste Waffe gegen ihre Abtrünnigen seine Mönche, die Dominikaner, die Bluthunde der Inquisition. Der Spanier Alexander Borgia raubte der Kirche durch sein verruchtes Leben das letzte Ansehen, den letzten Schimmer ihrer Heiligkeit.

Der Spanier Ignaz von Loyola (1491-1556) gab der Kirche wieder ihren Stolz und ihre Herrschaft zurück, als sie bereits lebensunfähig erschien.

Die spanischen Werkzeuge des Katholizismus sind seine schärfsten, heiligsten, grausamsten, besessensten und erfolgreichsten" (S.306).

"Das Geheimnis, mit dem Ignaz seine Gesinnungsfreunde in seine Botmässigkeit bannte und an seinen Orden band, lag nicht in einer ansprechenden Persönlichkeit. Er besass kaum einen Vertrauten und erst recht keinen Freund. Er beurteilte seine Untergebenen nicht nach Zu- oder Abneigung, sondern allein nach ihren Fähigkeiten. Er kettete die Seinen an sein System, aber menschlich blieb er in eiskalter Einsamkeit" (S.309/10).

"Die Lehrzeit nahm den Jesuitenzöglingen ihr eigenes Gesicht und gab ihnen die Maske des Ordens. Sie waren uniformiert; sie kämpften als eine gedrillte, todesmutige, einsatzbereite Armee. Diese wurden für jeden Kampfplatz ausgebildet. Als Sieg betrachteten sie jede Bekehrung

zur katholischen Kirche, errungen über Heiden oder Protestanten, durch Belehrung, Gewalt oder Milde. Ihre wichtigsten Waffen waren Unterricht und Beichte. Zum Zwecke, Gebildete zu bekehren, errichteten sie vorbildliche Lehrinstitute. Um Fürsten zu erobern, wurden sie die Beichtväter der Königinnen. Zwei Jesuiten liessen sich in einem neubegründeten Stockholmer Kolleg als evangelische Prediger einschreiben und zogen vorsichtig die Studenten auf ihre Seite. . . .

Um Gewaltige zu gewinnen, konnte ein Beichtvater in lästerlich grosszügiger Weise durch die Finger sehen. Wenn es das Beichtkind aber lieber anders haben wollte, gab er sich als sittenstrengsten Richter. Für die oberen Schichten pflegten die Jesuiten höchste Bildung; dem Volke machten sie Heiligenverehrung, Rosenkranz, ja den unsinnigsten Aberglauben lieb und verkündeten ihm eine grobe Werkgerechtigkeit, deren sich selbst Pelagius geschämt hätte. Wiederum bezogen sie sich im Gespräche mit Protestanten gerne auf die Hl. Schrift, ja sie befürworteten, wenn dies nützlich schien, sogar die Gnadenwahl. Ihre Lehre war, wie ihr Leben, nach jeder Richtung hin dehnbar. Sie konnten lügen, abstreiten, falsch schwören und dies durch den 'geheimen Vorbehalt' entschuldigen: Jedes Mittel war recht, wenn es der Ehre Gottes diente! Sie übersahen dabei, dass Gott mit schlechten Mitteln und mit der Lüge überhaupt nicht gedient werden kann und machten durch ihre durchtriebene Methode nicht nur den eigenen Orden auf der ganzen Welt verhasst, sondern belasteten damit den Namen Jesu mit dem furchtbaren Fluche der grundsätzlichen Verlogenheit" (S.311/12).

6. Ueber das Konzil von Trient.

"Von einer Erneuerung an Haupt und Gliedern fand sich an den Beschlüssen wenig" (S.313) und als Gesamtcharakteristik: "Wieder einmal, und ganz bewusst, hatte sich die römische als die grosszügigste aller christlichen Kirchen erwiesen. Sie nahm in ihren Schoss den abgezehrten Faster und den vergnügten Weltmann, den tiefgründigen Gelehrten und den abergläubigen Halbwilden, den Herrschenden und den Leidenden auf. Eine einzige, grundsätzliche Bedingung knüpfte sie an die Aufnahme, nämlich den altchristlichen Ausspruch: dass es ausser ihr, der Kirche, kein Heil gäbe" (S.315).

7. Ueber Pascal.

"Die verblüffendste, folgenschwerste und schönste der ungezählten Bekehrungen, welche wie Pulsschläge das Gefüge der neueren Kirchengeschichte beleben, erfuhr weder ein Lutheraner noch ein Reformierter noch ein Angelsachse, sondern der Katholik und Franzose Blaise Pascal"(1623-1662) (S.389).

"Folgenschwer: Pascal durchschaute mit seinem scheinwerferhellen Klarblick, was seine Kirche von Gott trennte: Die Herrschaft der Jesuiten. In 18 Gelegenheitsschriften, den 'Provinzialbriefen', wandte er sich an die Oeffentlichkeit und griff mutig den ganzen Wust geistlichen Unrats an, den die Gesellschaft Jesu ihre Lehre nannte: Deren Verlogenheit, Hinterhältigkeit, Seelenfängerei und schamlose Beichtpraxis. Er eiferte weder mit der ungezügelten Sprache des Fanatikers, noch mit den Gemeinplätzen des landläufigen Aufklärers, sondern er schrieb ein leichtes, strahlendes und so edles Französisch, dass er alle Gebildeten und Rechtdenkenden schon allein dadurch überzeugte. Alle Verdächtigungen, die ihn als verkappten Calviniston verketzern wollten, lehnte er entschieden ab: Er blieb ein treuer Sohn der katholischen Kirche. Er schloss sich dem frommen und geistvollen Kreise an, der sich in der Nähe des Klosters Port Royal um den Flamländer Cornelius Jansen (1585-1638) gebildet hatte. Schon Jansen hatte nachgewiesen, dass die Jesuiten und

...t ihnen die herrschende Kirche in vollständigem Gegensatz zur Gnadenlehre Augustins sich befänden. Jansens Werk wurde auch gleich nach Erscheinen vom Papste verdammt" (S.390).

8. Ueber Joseph II.

"Vielleicht behielt das Volk deshalb seinen Namen in so gutem Andenken, weil es seine kleinliche Bürokratenherrschaft immerhin der römischen Tyrannei vorzog" (S.392/3).

9. Ueber die Wiedereinführung des Jesuitenordens.

Im Jahre 1814 erzwang der Papst von Napoleon kurz vor dessen Sturze die Wiederherstellung des Kirchenstaates. Fast gleichzeitig setzte er auch sein wirksamstes und gefährlichstes Werkzeug wieder in Tätigkeit: Er erneuerte den Jesuitenorden. Er bezeichnete die Jesuiten als die tatkräftigsten und erfahrensten Ruderer, deren das Kirchenschifflein auf seiner stürmischen Fahrt nicht länger entbehren dürfe. Und wirklich steuerten die neu Berufenen mit unheimlicher Wendigkeit durch alle Klippen: Mit ihrer Hilfe schloss die römische Kirche ihre Konkordate nach und nach mit fast allen Staaten. Sie suchten in jedem Lande die Schulen dem päpstlichen Einfluss dienstbar zu machen. Sie nützten geradezu instinktmässig alle Wirren und politischen Schwächen aus, um den römischen Einfluss zu festigen. Sie ersannen den Glaubensartikel von der unbefleckten Empfängnis Mariä, ein gänzlich haltloses Dogma, das sich aber beim Volke wegen seines sentimentalen Inhaltes sofort der grössten Beliebtheit erfreute. Neben dem geschmacklosen Herz-Jesu-Kult fand nun auch die Verehrung des Herzens seiner Mutter weite Verbreitung, und die kitschigen Farbendrucke mit den blutroten heiligen Herzen überschwemmten hinfort die Haushaltungen der einfachen Seelen. Von jesuitischem Geiste zeugte endlich auch der 'Syllabus', eine umfassende Liste von 80 verdammenswerten 'Irrtümern', welche recht grosszügig und unbedenklich so ziemlich alle Erscheinungen der nicht-päpstlichen Kulturwelt zusammenwarf und verurteilte: Pantheismus und Toleranz, den Kommunismus und die 'verschmitzten Bibelgesellschaften'" (S.394/5).

Ecce quam bonum et quam iucundum, habitare fratres in unum!

Bücher aus dem katholischen Bereich:

Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde. Buchreihe, herausgegeben von Hans Urs v.Balthasar. Benziger Verlag, Einsiedeln/Köln 1942.

Ueberblicken wir das religiöse Schrifttum unserer Tage, so werden wir das Gefühl einer gewissen Beschämung und Beklemmung nicht los. Seit den Tagen eines Hettinger und Albert Maria Weiss sind uns keine wirklich grossen und umfassenden Darstellungen katholischer Weltanschauung als Antwort auf die Fragen der Zeit bewusst. Ein geistig nur allzu billiges Duodezformat, auf rationierte Tagesansprüche zugeschnitten, herrscht unstreitig vor. Umsomehr ist die soeben von H.U.v.Balthasar begonnene bedeutende Buchreihe, welche wahrhaft grosse Gestalten unseres Glaubens "in Zeugnis und Urkunde" vor uns erstehen lässt, zu begrüssen. Die Reihe bringt uns erschreckend unsere vielfache geistige Armut zum Bewusstsein und öffnet damit bedeutsame Quellen der Vorzeit, aus denen zu schöpfen es heute viel stärker gälte. Freilich werden diese Quellen sich nur denjenigen erschliessen, die über aktuell-sensationelle

Fragestellungen hinaus tiefer zu blicken und einzudringen verstehen in die Mitte christlicher Ideenwelt und katholischer Persönlichkeiten.

I. Bd.: A u g u s t i n u s. D a s A n t l i t z d e r K i r c h e. Auswahl und Uebertragung von Hans Urs v.Balthasar. 360 S., Benziger, Einsiedeln.

Aus den lebendig-unmittelbaren Predigten des grossen Afrikaners hat Balthasar die Zeugnisse über die Kirche zu einer weiten Schau zusammengefügt. Leitend ist ihm dabei die Erkenntnis von der zentralen Stellung der Kirche einmal in der ganzen augustinischen Theologie, dann aber auch -und dies dürfte von B. zum ersten Mal in so sorgfältig schematischer Art gehoben worden sein - in der gesamten christlichen Lebenslehre (als Ethik, Aszetik, Mystik). Hier dürfte die eigentliche Bedeutung dieses Buches für uns heute liegen. Staunend stehen wir vor dieser Tiefe mystischer Schau von der Kirche mit ihren durchgreifenden existentiellen Forderungen, die Augustinus seinen Fischern von Hippo predigt und - fragend, warum wir dies heute nicht mehr vermögen, obwohl Tausende von Suchern um diese Fragen ringen.

II. Bd.: I g n a t i u s v o n L o y o l a. Geistliche Briefe. Uebertragen und eingeleitet von Otto Karrer. Neu durchgesehen und vermehrt von Hugo Rahner. 288 S. Benziger, Einsiedeln.

Rahner, wohl einer der besten Kenner des hl. Ignatius, hat die vor 25 Jahren durch Karrer besorgte Auswahl ignatianischer Briefe neu herausgegeben. Neu ist eine kurze, die jüngsten historischen Ergebnisse berücksichtigende Lebensbeschreibung des Heiligen, sowie ein instruktiver Querschnitt durch das bisherige Schrifttum über Ignatius, der verdeutlicht, dass die grosse zusammenfassende Biographie, die das innerste Wesen der Persönlichkeit und ihres Werkes erfasste und lebendig machte, noch aussteht. "Der 'theologische' Ignatius muss noch geformt werden". Ein kurzes Kapitel "Zum Wesensbild des Heiligen" deutet Tiefstes an. Neu sind ebenso der Sammlung 8 Briefe beigefügt.

Aus dem Ganzen dieser 70 Briefe und Fragmente aber erstrahlt, über aller hohen menschlichen Klugheit, Anpassungsfähigkeit und zielbewussten Energie, das Bild des grossen m o d e r n e n Heiligen, des zutiefst mit Gott verbundenen religiösen Menschen und Mystikers, des paulinischen Tatmenschen und Apostels.

F a m i l i e v o r G o t t. Gebetbuch und Familienrituale für Vater und Mutter, von Dr.J.Meier, 312 S. Rex-Verlag, Luzern.

Wenn im heutigen Zeitpunkt immer mehr die Folgen der Familienentwurzelung spürbar werden, so gilt dies nicht nur im soziologischen und ethischen, sondern auch im religiösen Bereich. Weithin ist in den Familien selber der Sinn für ein religiöses Familienleben u.die Tradition echter religiöser Form dieses Familienlebens entschwunden. Dafür will dieses Gebetbuch wieder Anleitung und Anregung geben (Opfer, Sakramente, kirchliche Segnungen, kirchliche Zeiten im Familienleben; prächtige Formulare für gemeinsames Familiengebet usw.). So erfüllt dieses Büchlein wahrhaft eine volkserzieherische Mission.

Forts. folgt.